

# «Der Mensch ist des Menschen bester Freund»

Lass' uns Freundschaft zelebrieren. Langnow for future.

*Langnau – das schöne Dorf im Emmental? Naja. Unser Label ist wohl ein Etikettenschwindel: Der Fluss heisst Ilfis, dem Dorf sterben die Läden davon, und von Ästhetik zeugen in Langnau vor allem die grandiosen Häuser. Zu viel Raum, zu viel Schönheit zu viel Musse wurde dem Verkehr geopfert. Höchste Zeit, dass wir im Dorf wieder Freiraum schaffen. Raum für Bäume, Bier, Begegnung. Denn «der Mensch ist des Menschen bester Freund».*

Eine Langnauer Nabelschau von Andreas Aebi

Das Zitat stammt aus einem Sommer-Interview der Online-Zeitschrift *Die Republik* mit dem wahrscheinlich wichtigsten Städteplaner der Gegenwart, dem Dänen *Jan Gehl*. Im Gespräch mit dem Reporter Solmaz Khorsand erzählt er:

*«Ich habe sehr früh in meinen Studien herausgefunden, dass die grösste Attraktion des Menschen andere Menschen sind. Auf einem Platz suchen wir uns immer die Bänke aus, von denen aus wir auf andere Menschen sehen können. Die Bänke, die auf Blumenbeete gerichtet sind, sind zwar schön, werden aber nicht genutzt. Der Mensch braucht Action. Dort, wo Action ist, kann er stundenlang Zeit verbringen, wie bei einem Tennismatch. Jeder Moment und jede Sekunde ist anders als die vorherige. Ständig passiert etwas, lustige Leute gehen vorbei, Kinder schreien irgendwo, Paare küssen sich.»<sup>1</sup>*

## Vor 150 Jahren waren wir soooo attraktiv

Jan Gehl hätte es in Langnau vermutlich gefallen. Und zwar zu Gotthelfs Zeiten. Da waren wir nämlich noch wer! Um 1870 verbuchte die Gemeinde schon 6'222 Einwohner\*innen und belegte damit im Kantonsranking nach Bern und Thun einen Podestplatz.<sup>2</sup> Natürlich lebten viele Menschen damals auf den zahlreichen Bauernhöfen des weitläufigen Gemeindegebiets; die Bauernfamilien waren stattlich und belieferten die Schulhäuser in den Aussenbezirken mit reichlich Nachwuchs.

Ins Dorf kamen sie erstens mit dem Brotkorb; hier buken die Bäcker um die Wette, die Käser wälzten die schweren Laibe, die Metzger schliffen meuchlings ihre Messer. Zweitens zum Arbeiten, entweder an den Spinn- und Webmaschinen der Tuchhändler Sängler und Lauterburg, in den kalten Kellern der weltgeriesten Käsehändler oder in einer Langnauer Töpferwerkstatt. Vor allem aber kam das Landvolk zum reinen Vergnügen in diesen Ort, denn hier gab es Jahr- und Wochenmärkte, Chramlaube und Chüechlihuus, folkloristische Schulfeste und grosse Gasthäuser mit Tanzsälen à gogo. So ging es in Langnau um Wein, Weib und Gesang, um Brautschau und Hau-den-Rivalen-bis-

er-das-Handtuch-schmeisst. Um Ruhm und Ehre, Schuld und Sühne auf der Bühne des Lebens. Und Gotthelf guckte neidisch zu.



*Skulpturenweg «Moss people» des finnischen Bildhauers Kim Simonsson; zurzeit ausgestellt in der französischen Stadt Lille. Unsere erste Figur: «La mémoire» (das Gedächtnis)*

## Viel Arbeit, viele Pendler, viel Verkehr

Stellen wir die Attraktivitätsfrage heute, könnten uns die ersten Strukturdaten leicht zu einem Fehlschluss verleiten. Laut dem Statistischen Atlas der Schweiz glänzte die Gemeinde Langnau 2020 mit einem sagenhaftes Plus von 985 täglichen Zupendler\*innen gegenüber den Wegpendler\*innen.<sup>3</sup> Wussten Sie das?

Hintergrund des stattlichen Pendlerüberschusses sind die Umwälzungen in der lokalen Wirtschaft. Während die Landwirtschaft unaufhaltsam schrumpft und heute noch 10 Prozent der Arbeitsplätze ausmacht, dominieren inzwischen auch bei uns die Dienstleistungen, die insgesamt, rechnet man den Handel mit seinen 500 Stellen dazu, über 60 Prozent der Arbeitsplätze generieren.<sup>4</sup>

Während unsere Industrie mangels Industrielandreserven seit Jahrzehnten stagniert, erstaunt vor allem die Stabilität des Baugewerbes, das immer noch 700 Menschen beschäftigt. In einer Standortgemeinde, wo die Regionalbanken der Wohnbautätigkeit das Prädikat «schwach» auf den Rücken drücken<sup>5</sup>, blüht der Tiefbau umso üppiger auf. Die Gemeinde Langnau, mit ihrem 170 Kilometer langen Strassennetz und ihrem Faible für expansiven

Hochwasserschutz, verhätschelt das Tiefbau-Gewerbe mit dem Prinzip des Dauerauftrags. So sind im Investitionsprogramm 2022-26 nicht weniger als 11.5 Millionen nur für Wasserbauten reserviert.<sup>6</sup> Wow!

### Einheimisches Schaffen wird rar

Gesamthaft kann die Gemeinde Langnau also heute 4'000 Arbeitsplätze in die Waagschale werfen, wozu auch der wachsende Gesundheitssektor beiträgt. Regionalspital, Dahlia und BWO mit Heilpädagogischer Schule, dazu SpiteX, Berner Gesundheit, Pro Senectute, Rotes Kreuz... Eigentlich glänzen hier nur die Ärzte ohne Grenzen mit Abwesenheit, aber für MSF sind wir schlicht zu friedlich. Dafür hat sich mit Bärau ein ganzer Vorort der *Lebensart* verschrieben, und damit ist nicht eine besonders gesunde Lebensführung gemeint, sondern eine Firma, die alle zehn Jahre ihren Namen ändert, nicht aber ihren Sinn für gesunde Geschäftsbilanzen.



Kim Simonson zum Zweiten: «Le docteur»

In welchen Betrieben auch immer in Langnau malocht wird – die Auswärtigen gewinnen fast immer die Überhand. Und immer öfter sind die die Auswärtigen... die Jungen. Zum Beispiel an meiner Schule. Setzte sich deren Personal vor 20 Jahren zu 80 Prozent aus Langnauer\*innen zusammen, so führte unsere Verjüngungskur zur Eroberung des Sekundarschulhauses durch die jungen Wilden aus Bern, Thun und Hinterkappelen. Das war die Rettung für unsere Schule – die hat noch richtige Lehrer\*innen im Köcher!

Ziehen wir eine erste Zwischenbilanz. In Langnau gibt es reichlich Jobs, die immer häufiger von regionalen Zupendler\*innen besetzt werden, und die Klientel ist mehrheitlich im Kindes- oder im fortgeschrittenen Alter, auf jeden Fall ländlich und tendenziell genügsam.

### Jung reicht alt die Klinke – und geht weg

Aber die jungen Wilden sind weit entfernt von der Idee, sich in Langnau niederzulassen. Denn hier fehlt es heute an vielem, was einen attraktiven Ort ausmacht. Und dabei landen wir un-sanft bei den negativen Strukturzahlen unserer Region und ihres Hauptortes. Das Oberemmental ist im schweizweiten Regionen-Vergleich eine Steuerhölle. Das ist erstens relativ (wir Schweizer klagen auf hohem Niveau) und zweitens nichts Neues.

Langnau schreckt potenzielle Zuzüger\*innen aber gleich noch mit Wohnungsknappheit und entsprechend hohen Mieten ab. Eine umfassende Wirtschaftsanalyse der Crédit Suisse aus dem Jahr 2014 über alle Schweizer Regionen legte unmissverständlich dar, dass Langnau punkto finanzieller Wohnattraktivität einen der Schlussplätze belegt. Der sogenannte RDI-Indikator der Gemeinde betrug bei dieser Untersuchung <-0.2 Punkte.<sup>7</sup> Und dieser RDI-Indikator ist das Hauptkriterium der finanziellen Wohnattraktivität; er bringt das frei verfügbare Einkommen für einen Haushalt zum Ausdruck, wenn alle Abgaben und Fixkosten vom Bruttoeinkommen abgezogen sind.<sup>7</sup>

### In die Breite statt in die Höhe gebaut

Die zweite Bilanz fällt also weniger schmeichelhaft aus. Wir verdienen vergleichsweise wenig und zahlen hohe Steuern und hohe Mieten. Und wir haben bescheidene Baulandreserven, was unter anderem auf ortsplanerischen Fehlleistungen gründet. Wie Tausende anderer Dörfer und Kleinstädte im Land beging auch die Gemeinde Langnau in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Fehler, ihr Tafelsilber, die Baulandreserven, zum Zwecke des kurzfristigen Kapitalgewinns zu verkaufen. Zweitens verpasste sie es, den Zonenplan und die Überbauungsordnungen für neue Baugebiete so anzulegen, dass in die Höhe und nicht in die Breite gebaut würde.

Dass man lieber in Ein- und Zweifamilienhäusern denkt statt in Mehrfamilien- und Hochhäusern, hat vermutlich mit nostalgischer Verklärung und unternehmerischem Kleinmut zu tun. Peter Jakob, der weltgewandte Unternehmer, der in Trubschachen Drahtseile für die halbe Welt produziert und selber in Langnau wohnt, hat es einmal in einer Tamedia-Reportage unverblümt ausgesprochen: «Neuem gegenüber ist man hier skeptisch aufgestellt. Man macht lieber auf ‚Gringache‘. Gärtlidenken und Missgunst sind weit verbreitet.»<sup>8</sup>

Die Verschleuderung der Landreserven ist eine der Erklärungen dafür – nebst dem massiv gestiegenen Raumbedürfnis der Menschen – dass die Gemeinde Langnau in den letzten 120 Jahren punkto Einwohnerzahl kaum vorangekommen ist. Hatte Langnau im Jahr 1900 bereits 8'961 Einwohner\*innen, waren es 2018 – bei massiv vergrößerter Siedlungsfläche – 9'773 Einwohner\*innen.<sup>2</sup> Eine solche Entwicklung ist so ziemlich das Gegenteil von nachhaltig.

### Es regiert das Mantra des Asphalts

Nicht mal der umtriebige Gemeindepräsident Bernhard Antener brachte es mit Langnau zur Stadt. Für das erforderliche Umdenken fehlte ihm die politische Mehrheit. Viel lieber huldigten seine Gegner\*innen den Ideologien der Motoristen, dem Mantra des Asphalts, des Betons und der Verbundsteine. Natürlich hat das auch mit der massiven Zunahme der Mobilität in unserem Lande zu tun, insbesondere der Auto-Mobilität. So hat sich zwischen 1950 und 2015 die Zahl der Personenwagen um das Dreissigfache auf rund 4,5 Millionen Fahrzeuge erhöht, während sich die Bevölkerungszahl nicht einmal verdoppelt hat.<sup>9</sup> Diese Entwicklung gilt auch für Langnau. Ich wohne mitten im Dorf und stelle fest: Allein in den letzten 12 Jahren hat sich der Verkehr hier mindestens verdoppelt. Dafür verantwortlich sind hauptsächlich der Zielverkehr (Zupendler) und der Quellverkehr (Wegpendler).

Konsultieren wir zum Thema wieder den dänischen Städteplaner *Jan Gehl*:

«Früher wurden Städte für Menschen gebaut. Zwei Elemente waren dabei entscheidend: Plätze und Strassen. Sie waren auf das menschliche Mass abgestimmt, die Strassen für die Füsse und die Plätze für die Augen. Dann kamen in den 1960ern die Modernisten und sagten: Wir haben nicht länger den homo sapiens, wir haben eine neue Kreatur, den modernen Menschen. Der moderne Mensch ist rational, und deshalb ist der einzige Zweck einer Stadt, dass dieser moderne Mensch mit maximaler Geschwindigkeit von seinem Bett zur Arbeit kommt und wieder zurück. (...) Mit dem Modernismus hat sich auch der Fokus geändert: weg vom Raum hin zum Bauobjekt. Alles zwischen den Objekten war für die Modernisten nur ein überflüssiger Rest und für die Motoristinnen der perfekte Traum, um die Autos zu parken. Das ist die effizienteste Methode, das Leben in einer Stadt zu killen.»<sup>1</sup>

### Wohin das Auge reicht: Parkplätze

Was haben auch wir Langnauer\*innen nicht alles versiegelt! Wie viele Kilometer Strasse haben wir in unsere Landschaft geritzt? Wie viele Bäche haben wir erst kanalisiert und ausbetoniert? Wie viel Grün, wie viel Lebens-Atem haben wir allein dem Individualverkehr geopfert, der sich zuletzt alle zehn Jahre verdoppelte?<sup>9</sup> Und wie viele Bäume haben wir umgehauen, um Platz zu schaffen, Park-Platz?

Als ich anfangs der 1990er-Jahre Präsident der Planungskommission Vieh- und Pferdemarktplatz war, stand ich mit meiner Vision eines verkehrsberuhigten Dorfkerns auf verlorenem Posten. Die Ladeninhaber blockierten jeden noch so kleinen (Fort-)schritt mit dem Killerargument, ohne Parkplätze sei das Gewerbe im Dorf verloren. Sie setzten sich durch, zum Leidwesen des Dorfes – und ihrer selbst. Die meisten von ihnen haben längst zugemacht.

Machen wir doch einfach mal den Dorfrundgang. Der *Bärenplatz*: eine Kreuzung, ein schöner Brunnen und eine Anreihung von Parkplätzen. Wenn nicht Gottesdienst gehalten wird: alles ziemlich leblos. Der *Hirschenplatz*: das Nadelöhr des lokalen Durchgangsverkehrs. War da nicht mal ein schöner Doppelbrunnen? Er verliert sich im Blech. Der *Bahnhofplatz*: Postboten, Bus- und Taxifahrer, Rent-a-Biker und Park-and-Rider fahren sich um die Ohren. Das Fussvolk sticht in die Lücke und riskiert womöglich sein Leben, denn am Wochenende wird die Bahnhofstrasse zur Zielgerade der lokalen Tuningszene. Im Westen das *Bahnhofpärkli* und seine drei Sitzbänke. Freier Blick auf gähnend leere Bahngleise. Der *Pferdemarktplatz*: Früher rüstige Rösser, heute flüchtige Blechkarossen. Der Platz ist die Milchkuh der Langnauer Parkwächter. Der *Viehmarktplatz*: Reto Mettlers Zelt Dach ist zu klein geraten, die grossen Bäume sind gefällt, und den Rest kennen wir schon. Wenn nicht gerade Wochenmarkt ist, herrscht hier friedliche Einöde. Natürlich darf hier auch mal gefeiert werden. Aber spätestens um 22 Uhr ist Schluss.



Kim Simonsson zum Dritten: «L'amitié» (die Freundschaft). Auch sie braucht ihren Platz – im Herzen und im Dorf.



### Slalomstrecke statt Tempo 30

Die Verkehrsplaner der Gemeinde haben es sogar geschafft, den Verkehr im Dorf zu drosseln. Leider nicht mit der politisch klängst beschlossenen Einführung des Tempo 30-Regimes. Damit tun sich die Asphalt-Cowboys in der Verwaltung nämlich sehr, sehr schwer. Auch hier kam ihnen wieder der alte Zaubertrick mit den Parkplätzen zupass: Damit die Boliden im Dorf auch mal bremsen, malst du am besten vor jede Liegenschaft ein Parkfeld. So lässt sich zum Beispiel die Raserstrecke Alleestrasse problemlos in einen anspruchsvollen Slalomkurs verwandeln. Das soll allen Ernstes den Verkehr beruhigen. Eltern von kleinen Schulkindern finden den Trick etwas weniger lustig.

### Unser Kapital: die schöne Fassade

Wer am Sonntag einen Rundgang durchs Dorf macht, wird verwundert feststellen, über welch grossartige Bausubstanz Langnau verfügt und wie gut die Besitzer\*innen Sorge tragen zu ihren Häusern. So ist denn das Beste an unserem Dorf – wie in einem Spaghetti-Western aus den sechziger Jahren – die Fassade. Blicken wir freilich hinter die Fassade der Erdgeschosse, erkennen wir schnell, dass Büros den Handel und die Gastronomie abgelöst haben. Viele Läden mussten schliessen und wurden von Versicherungsgesellschaften und stillen Dienstleistungen abgelöst, die kaum Laufkundschaft generieren. So fehlt in unserem Dorf bisweilen ein Erfolgsfaktor, den jeder Laden benötigt: der Laden gleich nebenan. Oder die Beiz in der Nähe. Denn auch das Gastgewerbe kämpft – und seit Corona sowieso – um die Existenz. Manchen Gastwirt\*innen fehlt es am Kapital für die fällige Auffrischung ihres Betriebes, anderen schlicht am Personal.



Kim Simonson zum Vierten: «Le voyageur» (der Reisende). Was bieten wir ihm in 20 Jahren?

### Mach's wie Manfred – oder Gärber Tinu

Doch es gibt auch Morgensonne am Horizont, denn wo Menschen am Werk sind, die die Zeichen der Zeit lesen können, winkt oft der Geschäftserfolg. So glänzen die letzten Bäcker im Dorf mit innovativen und qualitativ hochwertigen Produkten. So florieren Gastro-Betriebe wie «Zum Topf», der Wochenmarkt und Läden wie «Frischpunkt» und «Pffouter» sowie die landwirtschaftlichen Direktverkäufe, weil sie aktuelle Ernährungstrends aufgenommen haben. Paradebeispiel eines innovativen Geschäftsmodells ist vermutlich die Bahnhof-Apothek mit ihrem Naturheilmittel-Angebot. Was der Apotheker und Hanf-Pionier *Manfred Fankhauser* mit seinem Team an pflanzlichen Eigenkreationen produziert und schweizweit verkauft, könnte anderen Start ups als Vorbild dienen. Mach's wie Manfred!

Oder wie *Nathalie Dobler, Martin Gerber, Michael und Stefan Lehmann, Marius Reist und Beatrice Zimmermann*. Sie gehören zum Leitungsteam, das auch nächsten Winter an der Gerbestrasse mit einem Openair-Eisfeld für Bewegung sorgt. Kopf und Kragen riskierten sie mit dem Projekt und womöglich die eigenen Ersparnisse, aber am Ende des Winters gab's viel Respekt und eine ausgeglichene Rechnung, weil die Bevölkerung in Scharen zum Eisfeld geströmt war und dabei tüchtig konsumierte. Schon wieder eine Erfolgsgeschichte – Hut ab!



Kim Simonson zum Fünften: «Le cueilleur» (der Erntepflücker).

### Die Autostrasse im Dorf – das war einmal

Wer ernten will, muss säen. Wenn wir unser Dorf wieder beleben wollen, wenn es also wieder so richtig attraktiv werden soll, braucht es eine Revolution in unserem Kopf. Und wieder weist uns da der Wissenschaftler Jan Gehl mit seinen Städte-Analysen den Weg:

«'What you count you care for', sagen die Amerikaner. So haben wir auch den damaligen New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg überzeugt, den Times Square autofrei zu machen. Mit Daten. Wir haben ihm erklärt, dass der Times Square fast ausschliesslich von Fussgängern benutzt wird, aber der Platz zu 90 Prozent für Autos bestimmt ist. Der Verkehr in einer Stadt ist etwas Willkürliches. Er hängt davon ab, wie viele Strassen es gibt. Mehr Strassen gleich mehr Verkehr, weniger Strassen gleich weniger Verkehr. Die Leute glauben immer, Strassen seien gottgegeben und können nicht verändert werden. Aber aus der Forschung wissen wir: Es geht. Jede Stadt bekommt das, wozu sie die Leute einlädt. Wenn Sie Strassen bauen, werden die Leute dazu eingeladen, Autos zu kaufen und diese so viel wie möglich zu nutzen. Wenn Sie Fahrradwege bauen, so, wie wir es in Kopenhagen gemacht haben, werden die Menschen Fahrrad fahren. Wenn Sie Gehwege bauen und diese aufregend gestalten, so dass die Distanzen nicht so lange wirken, werden die Leute mehr zu Fuss gehen (...)»<sup>1</sup>

### Die Legende von der Hebebrücke

Vom Denken zum Handeln ist es beim Menschen aber oft ein weiter Weg. Wie reagierten zum Beispiel die Behörden auf die Klimaveränderung? Statt über die Ursachen nachzudenken und genau dort anzusetzen, nämlich beim lokalen CO<sup>2</sup>-Ausstoss, ersetzten sie die Betonbrücke bei der Kehrrichtentsorgung durch eine Stahlkonstruktion, die sich im Fall eines Holz-«Anschutzes» flugs in eine Hebebrücke verwandeln würde. So würde man elegant den nächsten Jahrhundert-Gewittern widerstehen, die sich freilich immer seltener an den Alpenhorn-Kalender halten.

Das ist erstens Pflästerli-Politik und endete zweitens mit einem Flop: Der Hebe-Mechanismus funktioniert gar nicht. Da wurden also 1.5 Millionen buchstäblich in den Ilfis-Sand gesetzt. Kein Wunder, dass unsere Region die Goldgräber anzieht.



Kim Simonson zum Sechsten:  
«La communication».  
Kommunikation ist alles.

### Langnow for future – jetzt geht's los

Ich fordere von unseren Entscheidungsträgern und ihren Beamt\*innen ein Umdenken (freiwillig) und ein Umhandeln (zwingend) im Sinne einer nachhaltigen Zukunft. Ab sofort denken und handeln wir nach dem Motto:

Langnow for future.

Da haben Sie natürlich Recht: Wer kritisiert, der sollte auch Verbesserungsvorschläge in petto haben. Genau darum habe ich wochenlang überlegt, wie man ein Verkehrs-Ghetto in einen tollen Begegnungsort für Einheimische und Gäste verwandeln könnte. Vielleicht so:

### Sechs Sofortmassnahmen

für eine nachhaltige Entwicklung

#### 1. Bäume, Bäume, Bäume!

Unterschreiben Sie die Petition des Vereins *Dorfbild Langnau*, die Sie demnächst in den Briefkasten kriegen. Erzählen Sie Ihren Freunden davon. Und fragen Sie nicht nach den Kosten. Denn wenn die gleiche Fläche mit Asphalt versiegelt wird, fragt auch niemand danach.

#### 2. Tempo 30 generell!

Und zwar im ganzen Dorfgebiet. So, wie es vom Parlament beschlossen wurde, so sollen es die Behörden endlich umsetzen.

#### 3. Parkplätze: die Hälfte reicht

Meine konkreten Vorschläge:

- *Viehmarktplatz*: alles muss weg.
- *Alleestrasse/Kirchgasse*: alles kann weg.
- *Marktgasse*: alles kann weg.
- *Bahnhofstrasse*: Die nördlichen Parkplätze zwischen Post und Hotel Emmental werden aufgehoben. Die Umschlagplätze vor dem Bahnhof bleiben. Das Park-and-Ride am Verladeplatz wird in Kundenparkplätze verwandelt. Fürs Park-and-Ride reicht die Zeughausmatte.

#### 4. Förderung des Velo-Verkehrs

- Velo-Abstellplätze und Ladestationen für E-Bikes auf Viehmärit und Bärenplatz.
- 500 Velo-Abstellplätze am Bahnhof

#### 5. Bänke, Bänke, Bänke!

- auf unseren schönen Plätzen und natürlich mit Sicht auf die Aktion

#### 6. Planung einer Fussgängerzone

- In fünf Jahren wollen wir sie haben: Unsere verkehrsfreie Zone im Dorfkern. Der Gemeinderat erteilt den Auftrag. Planungs-Profis entwerfen das Projekt und informieren die Bürger\*innen. Siehe links: Kommunikation ist alles.

## Zum Nachtisch: Meine kühnsten Träume

«Nur die Kraft der Utopie kann den Menschen über alle Abgründe von Theorie und Praxis zur Wahrheit tragen», hielt der albanische Physikprofessor *Gjergi Perluca* einmal sinnstiftend fest. An dieses Prinzip will ich mich halten und zum Schluss meine kühnsten Träume ausschmücken. Stellen Sie sich also vor...

... *Barbara* und *Walter Egger* verkaufen ihr Bauland am Viehmarktplatz an *Peter Jakob*, der darauf ein Sporthotel mit Wellness-Oase und Gartenrestaurant erstellt.

... *Tinu Gärber* und seine Equipe verlegen die nächste Eisbahn auf den Viehmärit.

... *Jürg Aemmer* und *Tom Zaugg* führen genau hier das Finale des hervorragend besetzten Pétanque-Turniers «Coup de boules» durch.

... *Till Brand* organisiert in der Badi Langnau das erste Langnauer Christmas-Openair mit den «Prinzen» als Vorgruppe.

... Gemeinderat *Martin Lehmann* und die Kulturkommission organisieren (und finanzieren) jeden Sommer eine Wanderausstellung auf der neuen Kulturmeile Bahnhof - Viehmarkt - Hotel Emmental-Platz. Als Vorbild dient der Skulpturenweg von Lille.



*Kim Simonson zum Letzten: «La lumière»  
Frei übersetzt: die Langnauer Erleuchtung.*

... Die Dorfstrasse-Anrainer *Hans-Ulrich* und *Evelyne Gerber* werden Ehrenbürger\*innen der Gemeinde Langnau, weil sie die Hälfte ihres Gartens der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Der neue Bahnhof-Park mit dem völkerverbindenden Namen «Tschou zäme» glänzt mit seinem grossem Baumbestand, dem Foodtruck der «Gelateria» und der offenen Kegelbahn des Hotel Bahnhof.

... Die Firma *Lehmann&Lehmann&Lehmann* erstellt am Bärenplatz das schönste oberirdische Parkhaus der Schweiz. Die Investoren des Hotels Bären rekonstruieren zur gleichen Zeit die historische Langnauer «Chramlaube» und

eröffnen im Parterre *Armin Brunners* permanente Krippen-Ausstellung.

... Der Bärenplatz wird autofrei. Die Zufahrt zu den Wohnquartieren Nord erfolgt durch den Dorfberg-Fansrüti-Tunnel, den die Stämpfli AG – in Würdigung lukrativer Bauaufträge und Landabtausch – kostenlos erstellt.

Aber Sie haben sicher noch viel schönere Utopien im Köcher. Ich für meinen Teil – ich habe fertig. Und denken Sie daran: «Der Mensch ist des Menschen bester Freund!» Wir bleiben Freunde, selbst wenn wir uns nicht einig sind.

---

### Quellen- und Literaturnachweise:

<sup>1</sup> «Der Mensch ist die grösste Attraktion des Menschen». Interview des Journalisten Solmaz Khorsand mit dem dänischen Städtebauer Jan Gehl. Online-Zeitung «Die Republik», Ausgabe vom 16. Juli 2022. [www.republik.ch](http://www.republik.ch)

<sup>2</sup> Schweizerische Landestopographie Wabern, Swisstopo-«Zeitreise», Bevölkerungsentwicklung von Langnau i.E. ab 1865. Einstiegslink: <https://map.geo.admin.ch>

<sup>3</sup> Statistischer Atlas des Bundesamts für Statistik BfS, Kapitel Mobilität/Verkehr, Pendlersaldo 2000; Rubrik Politische Gemeinden.

<sup>4</sup> Wikipedia: Gemeinde Langnau; Abschnitt Wirtschaft; [https://de.wikipedia.org/wiki/Langnau\\_im\\_Emmental](https://de.wikipedia.org/wiki/Langnau_im_Emmental)

<sup>5</sup> Raiffeisen Schweiz, Economic Research, The Circle 66, 8058 Zürich-Flughafen; Gemeindefos in Zahlen und Statistiken; Gemeinde Langnau. Version 5.7.2022.

<sup>6</sup> Öffentliche Sitzungsunterlagen des Grossen Gemeinderats vom 25. Oktober 2021: Investitionsprogramm Gemeinde Langnau 2022-26; <https://www.langnau.ch/politik-verwaltung/politik/grosser-gemeinderat/sitzungsunterlagen.html/35>

<sup>7</sup> Crédit Suisse Economic Research, Factsheet Region Oberes Emmental, März 2014.

<sup>8</sup> Der Bund, Webspecial-Ausgabe vom März 2018: «Das Tal der Tiger»; <https://webspecial.derbund.ch/long-form/wie-steht-es-um-den-kanton-bern/das-emmental/>

<sup>9</sup> Nina Cavelti und Thomas Kohler: «Pendeln im Emmental». Bevölkerung, Wirtschaft und Arbeitsmobilität 1950-2011. In: Elisabeth Bäschlin und Hans Wiedemar (Hrsg.), 2017. Emmental. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern, Band 65. ISBN 978-3-9520124-6-8.

---